

Stellen wesentlich von Lit. 3 und 4 wie von Lit. 1 ab; die Aufteilung der Einkünfte an die einzelnen Stellen der Verwaltung, in *Redditus domini abbatis, carpentarii* etc., welche in Lit. 3 und 4 folgerichtig durchgeführt ist, bahnt sich in Lit. 7a zwar bereits an, während sie in Lit. 1 überhaupt noch nicht durchgeführt ist, die entsprechenden Überschriften fehlen aber noch; für die Priorität gegenüber 3 und 4 spricht wohl auch, daß die Stamburg der Familie Preysing, die Veste Kronwinkl Lit. 7a pg. 214 als „*Curia quod nunc Prisingen castrum nominatur*“, in Lit. 3 fol. 2<sup>v</sup> und 4 fol. 18<sup>v</sup> einfach als *Prisingen* aufgeführt wird.

Nun hat sich in Lit. 152 des Klosters Tegernsee im Hauptstaats-Archiv München ein Urbar über die Tiroler Besitzungen des Klosters erhalten, das die Überschrift trägt: „*Anno millesimo ducesimo quadagesimo secundo subnotantur redditus prediorum in montibus monasterii sancti Qurini martyris in Tegernsee* (auf Rasur von gleicher Hand:) *que nobis iure proprietario attinent*“. Wir wissen also, daß in diesem Jahre die Tiroler Besitzungen von Tegernsee verzeichnet wurden; sollte Lit. 1, das diese Tiroler Besitzungen nicht enthält, in der gleichen Zeit entstanden und durch Lit. 152 ergänzt worden sein? Lit. 152 ist allerdings nicht das 1242 entstandene Original selbst, sondern eine Abschrift des späteren 14. Jahrhunderts mit absichtlich altertümlich gehaltenen Schriftzügen. — Schließlich sei noch das Urbar Lit. 2 erwähnt, das nach Fr. Wilhelm dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehört.

### **St. Benedikt in Montekassino.**

Von P. Wilhelm Fink, O.S.B. Metten.

Das Stammkloster unseres Ordens zieht in diesem Jahre die Augen aller Welt auf sich. Werden es doch heuer 1400 Jahre, daß diese Abtei gegründet wurde. Freilich wird auch das Jahr 528 als das Jahr der Gründung von Montekassino bezeichnet. Es tut wahrlich der Sache keinen Eintrag, ob 528 oder 529<sup>2</sup> zutreffend ist. Überdies ist keines der Jahre historisch zu belegen. Erst im hohen Mittelalter, um 1100 wird uns 529 als Gründungsjahr von Montekassino genannt. Aber nicht darüber wollen wir unsere Untersuchung anstellen; in den Mittelpunkt unserer Ausführungen soll die hehre Gestalt des Gründers

<sup>1</sup> Den Hinweis auf dieses Urbar verdanke ich Herrn Unterstaatsarchivar Dr. Hutter in Wien.

<sup>2</sup> Vgl. über diese Frage die 1924 erschienene neueste Ausgabe der *Dialoge Gregors* von N. Moricca S. 94, Anm. 3. Sie fußt auf den in Italien vorhandenen Handschriften.

von Montekassino, St. Benedikt selbst treten. Wir wollen uns die Frage vorlegen was für ein Bild der hl. Gregor, der große Papst an der Wende zweier Zeitalter, uns von der Tätigkeit und Wirksamkeit des Patriarchen des abendländischen Mönchtums entwirft. Er war ja so begeistert von seiner Persönlichkeit, daß er ihr in seinen Dialogen ein ganzes Buch, das zweite, gewidmet hat.

St. Gregor hat keine Biographie verfaßt wie sie die Regeln der antiken Rhetorik erfordern hätten<sup>1</sup>. Sein Leben ist getragen von den Gedanken christlicher Aszese. Er will erbauen und belehren. Gleichwohl werden die einzelnen Nationen im Lebenswege des hl. Benedikt eindeutig auseinandergehalten: Nursia, Rom, Subiaco, Montekassino. Über die Entwicklung des hl. Ordensstifters bis zu dem Tage, wo er nach Montekassino übersiedelt, habe ich in zwei Artikeln dieser Zeitschrift gehandelt. Meine Ausdeutung des Einsiedlerlebens St. Benedikts wurde von der Kritik verworfen, weil sie „in allen Punkten gegen den Text des hl. Gregor sei“. Es wird hier eine Forderung aufgestellt, die den Ruin aller wissenschaftlichen Forschung bedeuten würde, wenn sie restlos durchgeführt würde. Jedes Schriftwerk will aus dem Geiste seines Verfassers, wie seiner Zeit interpretiert werden. Dieses Prinzip habe ich für mich in den beiden Abhandlungen beansprucht; auch im folgenden werde ich versuchen, auf diese Weise in den Text des Schriftstellers einzudringen und ihn, nicht an bloßen Buchstaben hängen bleibend, nach den Regeln einer gesunden Hermeneutik interpretieren.

Die Schilderung der Wirksamkeit des hl. Benedikt in Montekassino beginnt mit dem neunten Kapitel des zweiten Buches. Der hl. Gregor entwirft zunächst ein Bild von der Gründung des Klosters (c. 9—12). Ein zweifacher Gesichtspunkt leitet ihn. Der hl. Benedikt vernichtet die letzten Reste des Heidentums auf dem Berge. Er wandelt den Tempel Apollos in das Bethaus für seine Mönche um und errichtet an der Stelle, wo sein Altar gestanden, eine Kirche zu Ehren des hl. Johannes Baptista. Es ist die Seelsorgskirche. Das Vorgehen des hl. Benedikt fordert den Kampf der Hölle gegen sein Werk heraus. Das ist der zweite Gesichtspunkt, der den hl. Gregor leitet. Er sucht uns ein Bild von den Schwierigkeiten zu geben, welche die Hölle bei der Gründung der ersten Benediktinerabtei machte. So sucht der Teufel die Mönche zu hindern, daß sie einen Felsen fortbewegen konnten, er entzündet in der Küche ein merkwürdiges Feuer, bringt einen Teil der Mauer

<sup>1</sup> Vgl. Kolen Benedikt O.F.M., *Die Vita S. Hilarii Arelatensis*, Paderborn 1925.

zum Einsturze und tötet dabei einen Mönch. Teufelskämpfe gehören seit den Tagen des hl. Athanasius in eine Mönchsvita. Der moderne Gelehrte lächelt über solche Erzählungen; er verwirft sie oder deutet sie um. Er verrät durch sein Verhalten nur, daß ihm das Verständnis für das übernatürliche Denken der Vorzeit fehlt. Ihm sind Klostergründungen Taten wirtschaftlicher, politischer Beweggründe. Ein solches Denken vermag Erzählungen wie sie Gregor bietet nicht zu würdigen. Ihm war die Gründung von Montekassino eine Kampfansage an das Hölleereich, das vorher auf dem Berge in der Kultstätte der alten Götter einen Mittelpunkt hatte. Gregor hat mit dieser Anschauung Nachfolger gehabt. Teufelskämpfe kommen in der Erzählung von Klostergründungen oft vor. Wie soll sich der Historiker zu ihnen stellen? Wenn er auch hier mit allen Mitteln der Kritik zu Werk gehen muß, darf er doch nie vergessen, daß die Theologie eine „Macht der Finsternis“ kennt, deren Wirken im Einzelfall freilich außerhalb des Bereiches irdischer Kritik liegt. Groß genug war Benedikts Werk jedenfalls, um den Neid des *hostis antiquus* hervorzubeschwören.

Nachdem Gregor der Große St. Benedikt als Gründer des Stammklosters unseres Ordens geschildert, geht er dazu über, den Mann Gottes in seiner Tätigkeit als erster Abt von Montekassino darzustellen. Im Übergang vom elften zum zwölften Kapitel gibt er selber den Gesichtspunkt an, der ihn in der Erzählung der nächsten Kapitel leitet. Er zeigt uns St. Benedikt als Propheten seiner Zeit. St. Gregor sagt uns selber, was er damit meint: *Coepit vero inter ista vir Dei etiam prophetiae spiritu pollere, ventura praedicere, praesentibus absentia nuntiare*. Dieser Gesichtspunkt bestimmt die Auswahl der Berichte, die er in sein Buch aufgenommen. Wer die einzelnen Kapitel daraufhin untersucht, wird selbst inne werden, was für eine hohe Meinung Gregor der Große von St. Benedikt hatte. Auf eines nur möchte ich hinweisen. Es zeigt sich, daß der großartige Gedanke Gregors St. Benedikt als Propheten zu schildern noch in später Zeit von den Söhnen des heiligen Ordensstifters wohl verstanden und gewürdigt wurde. Am 29. Mai werden es 200 Jahre, daß nach ihrem Umbau die Stiftskirche in Metten neu geweiht wurde. Der damals regierende Abt Roman Märkl ließ das wuchtige Tonnengewölbe des Langhauses mit einem großen Bilde schmücken. Für den Inhalt dieses Gemäldes müssen wir den Bauherrn voll und ganz verantwortlich machen. Es ist hier St. Benedikt nicht als Triumphator dargestellt, der auf einem Siegeswagen die Länder und Jahrhunderte durchfährt, sondern so, wie ihn Gregor auffaßte, als der große Prophet. Vor St. Benedikt, der vor der Pforte von Montekassino sitzt,

stehen die Abgesandten des Königs Totila; der Gotenkönig selbst steht mit seinem Heere im Hintergrund. Über dem Heiligen öffnet sich der Himmel. Es erscheinen die großen und kleinen Propheten des alten Bundes, die auf die Wolkenbänke verteilt sind. Über ihnen schwebt Christus, von dem alle Prophezie ausgeht und die allerseligste Jungfrau, die Königin der Propheten. Es ist eine großartige Illustration dessen, was Gregor von St. Benedikt dachte. Als das Bild gemalt wurde, waren es 1200 Jahre, daß Montekassino gegründet wurde. Auch im stillen Donaukloster wird man an dieses Jubiläum gedacht haben. Es war eine würdige Gabe zu diesem Feste.

Nach der Gruppe der Berichte, die uns St. Benedikt als Propheten schildern, gibt Gregor der Große wiederum den Gesichtspunkt an, der ihn in den folgenden Kapiteln beherrscht. Er will zeigen, daß der Rede seines Heiligen eine besondere Kraft innewohnte. Als Grund gibt er an: *quia cuius cor sese in alta suspenderit, nequaquam verba de ore illius incassum cadebant* (cap. XXIII). Auch hier möge es genügen, darauf hingewiesen zu haben. Unter diesem Gesichtspunkt wollen die folgenden Erzählungen gelesen werden. So reizvoll die Sache an sich wäre, wir müssen es uns versagen, Einzelheiten zu bringen. Den Höhepunkt dieser Erzählung bildet eine Totenerweckung. Es ist das vertrauensvolle, demütige Gebet des heiligen Benedikt, das einem Knaben das Leben wiederschonkt.

Von da leitet St. Gregor über zu den letzten Kapiteln, die wieder eine Gruppe bilden. In ihnen wird der Tod der heiligen Scholastika, des Bischofs Germanus von Kapua und sein eigener Tod berichtet. Es ist der eschatologische Gesichtspunkt, der diese Gruppe zusammenhält. Die Überleitung ist merkwürdig; St. Gregor sagt im 33. Kapitel, daß er jetzt etwas berichten wolle, in dem der Heilige seinen Willen nicht durchsetzen konnte. Es folgt dann die bekannte Erzählung von der Unterredung mit der hl. Scholastika. Diese letzten Kapitel zeigen uns St. Benedikt als Mystiker, als eine Persönlichkeit, deren ganzes Sinnen und Trachten der Ewigkeit zugewandt ist. Es ist der *vir spiritualis*. An seiner Person sehen wir die Forderung erfüllt, die er im vierten Kapitel seiner Regel für seine Jünger aufstellt: nach dem ewigen Leben mit allem geistlichen Begehren verlangen. Diese Kapitel sind der schönste und passendste Abschluß der ganzen Vita. Sie enthüllen uns das innerste Wesen der Persönlichkeit des ersten Abtes von Montekassino.

St. Gregor schildert uns den heiligen Benedikt in seinem Kampfe mit dem Teufel bei der Gründung seines Klosters, er schildert uns ihn in seinem Prophetentum, in seiner Rede-

gewalt, in seiner eschatologischen Einstellung. Eines vermissen wir; wir erfahren so wenig von dem inneren Leben in Montekassino zu jener Zeit. St. Gregor scheint diesen Mangel selber empfunden zu haben. Der Mönch tritt in seiner Darstellung etwas in den Hintergrund. Daher verweist Gregor der Große am Schlusse seiner Darstellung auf die Regel des heiligen Ordensstifters um die Mönchspersönlichkeit St. Benedikts zu erfassen. Der Mann Gottes konnte nicht anders handeln als er selber lehrte. Eine wunderbare Harmonie besteht zwischen den beiden Quellen unserer Erkenntnis von dem Wesen und Charakter des Patriarchen der abendländischen Mönche. In den Eingangsworten des Prologes seiner heiligen Regel stellt sich der hl. Ordensstifter selber als Lehrer und liebevoller Vater vor. Das Kloster ist eine Schule für den Dienst des Herrn, eine Schule, in der die Tugend gelehrt und geübt wird. Zu diesem Zwecke verfaßt er das vierte Kapitel seiner Regel. Man hat es ihm absprechen wollen, weil es im achten Jahrhundert auch selbständig überliefert wird.<sup>1</sup> Aber es atmet ganz den Geist des hl. Benedikt; seinen Wortlaut sollten sich seine Schüler dem Gedächtnisse einprägen. Daher die knappe, sentenzenhafte Fassung seiner Sätze. Es ist ein Mönchsspiegel wie sie die griechische Mönchsliteratur schon seit langem besaß.<sup>2</sup> St. Benedikt ist magister, ein *dirus magister*. Als solchen offenbart ihn sein Strafkodex. Als solchen erweist er sich auch in den Erzählungen Gregors. Mit welcher Strenge wacht er hier über die Einhaltung des Gebots, daß Mönche auswärts nicht essen, daß sie keine Geschenke annehmen sollen. Wie energisch klingt hier der Imperativ: „*Signa te frater; signa cor tuum.*“ St. Benedikt ist nicht bloß der „*dirus magister*“, als welchen die Künstler vergangener Zeiten ihm die Rute in die Hand gaben, er ist auch der „*pius pater*“. Auch bei Strafen erwies er sich als solcher; er will die Heilung des Schuldigen. In den Erzählungen Gregors dringt er auf Erfüllung seines Gebotes an den Ökonomen, daß er sich der Kranken, Kinder, Gäste und Armen ganz besonders annehmen solle. So wurde der Heilige zum Wohltäter Kampaniens, dessen Bevölkerung damals so schwere Leiden trafen. Das innerste Wesen St. Benedikts enthüllt uns aber Gregor der Große, wenn er an seiner Regel rühmt, daß sie sich durch ihre Diskretion auszeichne. An dieses Wort müssen wir denken, wenn der Ordensstifter, der sich der Schwere seiner Aufgabe wohl bewußt ist, im Prolog

<sup>1</sup> Vgl. Traube, Textgeschichte der Regula S. Benedicti (Abhandlungen der k. b. Akademie der Wiss. III Cl. XXI. Bd. III. Abt. 635ff.).

<sup>2</sup> TUNF 39. Bd., S. 145ff. — Hier findet sich S. 160 die griechische Übersetzung für „*instrumenta artis spiritualis*“ ὄργανα τέχνης.

zu seiner Regel schreibt: „Wir hoffen, daß wir nichts Schweres, nichts Rauhes festsetzen würden.“ Der Prolog ist ein „*sermo luculentus*“. In ihm spiegelt sich der Geist des Patriarchen der abendländischen Mönche am besten wieder. In letzter Zeit suchten zwei größere Abhandlungen in seinen Inhalt einzudringen.<sup>1</sup> Die eine versucht mit den Regeln der Rhetorik Sinn und Bedeutung des Prologs zu ergründen. Gewiß, ein interessanter Versuch! Viel höher stelle ich die zweite Abhandlung, die vom asketisch-theologischen Standpunkt aus in das Wesen des Prologs einzuführen sucht. Die Ergebnisse dieser Abhandlung hätten philologisch-historisch unterbaut werden sollen. Es ist doch so, daß uns zwei Fassungen vom Prolog überliefert sind, eine längere und eine kürzere.<sup>2</sup> Sie entsprechen etwa dem, was die zweite Abhandlung erarbeitet; die eine kann als eine Ansprache an Mönche, die andere als eine solche an Ordenskandidaten gedeutet werden. Die Einreihung in die Literatur ist nicht schwer. Es ist ein *λόγος προτρέπτικός*, eine Werbeschrift. In Schriften dieser Art kehrt ein Imperativ häufig wieder: „*Surgite*“. Der Zustand, der der Beschäftigung mit Philosophie vorausliegt, wird gerne mit dem Schlafe, der Trägheit verglichen. St. Paulus, der am tiefsten in die heidnische Weltweisheit eingedrungen, hatte solche Stellen vor Augen, wenn er einmal schreibt: Es ist Zeit, daß wir uns vom Schlafe erheben. Das Christentum tritt an die Stelle der heidnischen Philosophie. Aus diesen Quellen hat St. Benedikt seine Anregungen für den Prolog sich geholt. Das Christentum ist der Tag, an dem wir uns rühren, der Arbeit uns ergeben sollen. Dem Ordensstifter schwebt jene Parabel des Herrn vor Augen, in der der Hausvater den Leuten auf dem Markte zuruft: „Was steht ihr müßig da?“ Wir können hier die Freiheit bewundern, mit der St. Benedikt an seine Quellen herantritt. Man hat ihm die Originalität seines Geistes absprechen wollen. Und doch wahrt er sich diese im großen und kleinen. Er ist abhängig von der Tradition, aber er geht über sie hinaus. Das Neue, das er gibt, ist die Form, in die er seine Regel kleidet. Er ist der Gesetzgeber, der Organisator des Mönchtums. Diese seine Leistung entspricht der Stellung seines Volkes in der Geschichte. Als Gesetzgeber hütet er sich vor Übertreibungen, vor einem starren Festhalten an seinem Ideal, er wahrt die Diskretion in hohem Maße. So hat sich seine Regel für alle Länder, Völker und Zeiten geeignet erwiesen. Diesen Vorzug der Regel hat auch Gregor erkannt. Seine Worte bezeugen es.

<sup>1</sup> Heufelder E., Der Prolog z. Regel d. hlg. Benedikt. (Diese Zeitschr. 46, 1928, 361—370) und Bessler W., Ben. Monatsschr. 1929, Heft 1.

<sup>2</sup> Vgl. die Regelausgabe von E. Wölfflin und Traubes Textgeschichte.

Er kannte das morgenländische Mönchtum; er war auch dafür begeistert. Aber er war weitsehend genug, daß nicht ihm, sondern dem Mönchtum von Montekassino die Zukunft gehöre. So wurde er zu seinem Bahnbrecher, zu seinem „*propagator*“.

Der päpstliche Schriftsteller nennt uns zwei Gesichtspunkte, die ihn bei Abfassung seiner Dialoge leiteten. Der eine ist moralischer Art: er will erbauen und belehren, der andere mehr apologetischer Art: er will zeigen, daß Italien auch im dunklen 6. Jahrhundert eine größere Anzahl gottgesandter, wunderbegabter Männer aufweise. Bei der Darstellung des Lebens St. Benedikts verfolgt er noch einen dritten, besonderen Zweck. Er nennt ihn nicht; die Gründe für dieses Schweigen sind uns schwer zu erraten. St. Gregor schildert uns den ersten Abt von Montekassino mit Vorliebe in seiner äußeren Tätigkeit. Er zeichnet uns ihn als Missionär unter der noch heidnischen Bevölkerung Kampaniens. Was der hl. Benedikt hier tat, das empfiehlt der Papst St. Augustin, dem ersten Benediktinermisionär von England. Er solle die Missionsmethode seines Ordensstifters nachahmen, er solle die heidnischen Tempel in christliche Tempel umwandeln, das Volk langsam, mit aller Liebe und setzen wir hinzu, mit aller Diskretion, in das Christentum einführen. Diese benediktinische Methode hat ja in der Folgezeit große Erfolge gezeitigt. Fast scheint es, als ob man sich später immer wieder auf Montekassino besonnen, wenn in der Missionsperiode die Mönchskirche St. Martin, die Seelsorgskirche Johannes dem Täufer geweiht wurde. Freilich zur Zeit Gregors mochte es viele unter den Söhnen des Heiligen geben, die die Pläne des großen Papstes mit geteiltem Herzen aufnahmen. Daher betont der Schriftsteller so stark die äußere Tätigkeit des hl. Benedikt, seine Sorge für die Notleidenden Kampaniens, seine Fürsorge vor allem für die vielen „*viri religiosi mulieres*“, die außerhalb des Klosters lebend, zu ihm als ihrem Lehrer und geistigen Leiter aufsahen. Er hat hier ein großartiges Apostolat erfüllt. Was heute das Institut der Oblaten anstrebt, das hat St. Benedikt auf Montekassino vorweggenommen. Das zweite Buch der Dialoge ist, so können wir zusammenfassend sagen, im Hinblick auf die Benediktinermision in England geschrieben.

Man hat St. Gregor getadelt, daß in seiner Darstellung des Lebens unseres hl. Vaters Benedikt der transzendente Standpunkt des Verfassers so stark hervortritt. Freilich Schriftsteller vom Geiste eines Ennodius hätten uns mehr aus seinem natürlichen Leben gebracht. Aber in das Leben des großen Heiligen von Montekassino wären sie nicht eingedrungen. Wir müssen

Gott danken, daß St. Benedikt den großen Papst als Darsteller seines Lebens gefunden. Von übernatürlicher Warte aus hat er uns den Gründer von Montekassino als den Propheten seines Jahrhunderts gezeichnet, den Gott der Herr in die Einöde von Subiaco rief, um ihn hier zum Werkzeuge seiner Pläne zu machen. Kurz und treffend faßt er die Bedeutung dieses Mannes am Eingang zum zweiten Buch seiner Dialoge zusammen: *Fuit vir vitae venerabilis gratia et nomine Benedictus.*